

29²⁰¹³

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIERN

N



A



T



U

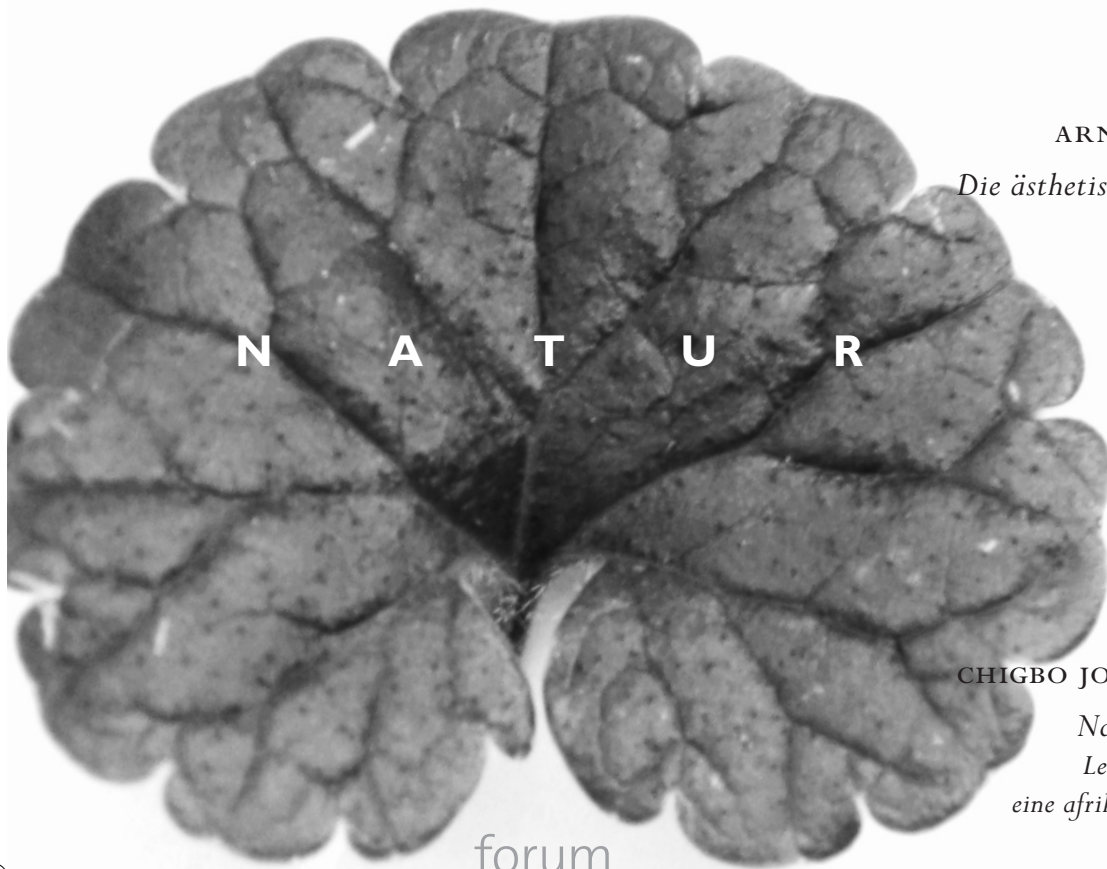


R



Mit Beiträgen von ARNOLD BERLEANT,
CHIGBO JOSEPH EKWEALO, URSULA BAATZ,
URSULA TABORSKY, KARENINA KOLLMAR-
PAULENZ, FRANZ GMAINER-PRANZL und anderen

SONDERDRUCK



NATUR

forum

67

FRANZ GMAINER-PRANZL

*Verständigung – Anerkennung –
Identität*

Zur kommunikationstheoretischen Rekonstruktion von »Kultur« bei Jürgen Habermas

85

REZENSIONEN & TIPPS

128

IMPRESSUM

129

POLYLOG BESTELLEN

5

ARNOLD BERLEANT

Die ästhetische Umweltpolitik

21

CHIGBO JOSEPH EKWEALO

*Ndu mmili, ndu azu
Leben und leben lassen:
eine afrikanische Umweltethik*

37

URSULA BAATZ

*Buddhas Natur
Ökologiebewegung und Buddhismus*

51

URSULA TABORSKY

Grüne Orte des Polylogs

59

KARÉNINA KOLLMAR-PAULENZ

*im Gespräch mit Ursula Baatz:
Ökonomisierung und Tradition
Haben mongolische Schamanen ein
Verständnis für »Natur«?*

ung. Und Christian Wolff vertrat die These, dass man auch ohne Theismus »ein guter Mensch« (S. 30) sein kann. Auch Hume ist auf das chinesische Denken aufmerksam geworden und hat es bei der Entwicklung »einer vollständig säkularen Moralphilosophie auf der Grundlage der empirisch zugänglichen Natur des Menschen« (S. 39) zu Hilfe genommen.

Im zweiten Kapitel geht May auf die frühe Moralphilosophie Humes ein. In seinem Traktat über die menschliche Natur fragt dieser nach dem Ursprung der Moral und findet ihn im Mitgefühl, das er für angeboren hält und das uns dazu drängt, sogar Fremde, die sich in Not befinden, zu bemitleiden und ihnen spontan zu helfen. Allerdings gilt unsere Aufmerksamkeit zunächst uns selbst, dann Verwandten und Freunden, schließlich erst uns fremden Personen. Nach Hume sind wir sowohl egoistisch als auch altruistisch. Im dritten Kapitel stellt May die damals

Reinhard MAY: *Humes Moralphilosophie unter chinesischem Einfluss*
 Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2012,
 122 Seiten, ISBN: 978-3-515-10044-1.
 May untersucht, inwieweit David Hume von der konfuzianistischen Tradition beeinflusst wurde. Im ersten Kapitel erfährt man, dass das chinesische Denken ab ca. 1570 in Europa bekannt gemacht wurde und auch Eindruck hinterließ. Pierre Bayle etwa hielt den atheis-tischen Ansatz von Konfuzius für moralischer als die christliche Weltanschau-

in Europa kursierenden Mengzi-Versionen vor. Mengzi – der bedeutendste Nachfolger von Konfuzius – ist bei dem Versuch, die Frage zu beantworten, ob der Mensch gut oder böse sei, zu dem Schluss gekommen, dass alle Menschen eine natürliche Veranlagung zum Mitgefühl haben. May analysiert die lateinische Version des Mengzi-Textes von Francisco Noël aus dem Jahr 1711, die französische von Jean Baptiste du Halde aus dem Jahr 1735 und deren 1738 veröffentlichte englische Übersetzung.

Und im vierten Kapitel zeigt er Parallelen zwischen diesen Textstücken und den moralphilosophischen Aussagen Humes auf: Mengzi und Hume haben beide auf die empirischexperimentelle Methode gesetzt. Sie haben beide eingestanden, dass es schwierig sei, die menschliche Natur zu erkennen. Beide haben sich eines ähnlichen Beispiels bedient, um zu zeigen, dass uns Menschen die natürliche Neigung zum Mitge-

fühl innewohnt. Selbst das von Hume thematisierte Verhältnis zwischen benevolence und justice findet sich bei Mengzi. May führt insgesamt elf »beachtliche Übereinstimmungen« (S. 92) an. Auf Mengzi hat Hume jedoch an keiner Stelle explizit Bezug genommen. Er dürfte aber – so die Argumentation Mays im fünften Kapitel – sehr wohl »einschlägige Textkenntnisse besessen« (S. 94) haben: Vermutlich hat er bei seinem zweijährigen Aufenthalt in La Flèche mit den Werken der beiden Jesuiten du Halde und Noël Bekanntschaft gemacht. Dass er den darin enthaltenen Mengzi-Text »unbewusst übernommen« (S. 109) habe, könne man nicht ausschließen, dass die Übereinstimmungen zufällig seien, sei hingegen unwahrscheinlich. Hume sei von Mengzi beeinflusst. May kommt das Verdienst zu, dies in seiner genauestens recherchierten und deshalb empfehlenswerten Studie herausgearbeitet zu haben.

Johannes Krämmer